

Reallohnentwicklung

Deutschlands Sonderrolle in Europa

Die Arbeitnehmer in Deutschland werden aller Voraussicht nach auch 2008 unterm Strich wieder Reallohnverluste hinnehmen müssen. Dies wäre dann das fünfte Jahr hintereinander, in dem die durchschnittlichen Lohnzuwächse hinter der Preissteigerung zurück blieben. Noch nie zuvor in der Geschichte Deutschlands hat es eine so lange Phase von Reallohnverlusten gegeben. Erstmals waren selbst im ökonomischen Aufschwung die Reallohnzuwachsrate negativ. Deutschland nimmt mit dieser Entwicklung innerhalb Europas eine absolute Sonderrolle ein. In keinem anderen europäischen Land kam es in den letzten Jahren zu solchen massiven Reallohnverlusten. Im Gegenteil: Während die Reallöhne seit der Jahrtausendwende in Deutschland um 0,8% zurückgingen, stiegen sie in Frankreich um knapp 10%, in den Niederlanden um mehr als 12%, in Schweden um 18% und in Großbritannien sogar um 26%.

Auf den ersten Blick mag diese erschreckende lohnpolitische Bilanz für Deutschland überraschen, da doch gerade in jüngster Zeit eine Reihe vergleichsweise hoher Tarifabschlüsse getätigt wurden. Dies verweist auf ein weiteres Phänomen der deutschen Lohnpolitik, das es in dieser Form in keinem anderen europäischen Land gibt: die negative Lohndrift. Bereits seit mehreren Jahren liegt die Erhöhung der Effektivlöhne regelmäßig unterhalb der Erhöhung der Tariflöhne. Beispielsweise wuchsen die Tariflöhne im Jahr 2007 um 2,2%, während die Effektivlöhne lediglich um 1,4% zulegten. Bei vielen Beschäftigten kommen demnach die Tarifloohnerhöhungen gar nicht mehr an.

Die negative Lohndrift hat wiederum viel mit den Veränderungen im deutschen Tarifvertragssystem zu tun, wo zwei Trends zu beobachten sind. Einerseits ist die Tarifbindung seit Ende der 1990er Jahre kontinuierlich zurückgegangen, so dass heute gerade mal etwas mehr als 60% aller Beschäftigten durch einen Tarifvertrag erfasst werden. Andererseits nutzen immer mehr Unternehmen die Möglichkeit, im Zuge der Dezentralisierung der Tarifpolitik auf betrieblicher Ebene von vereinbarten Tarifstandards nach unten hin abzuweichen. Im Ergebnis werden die Lohnunterschiede zwischen den Beschäftigtengruppen immer größer, und es kommt zu einer rasanten Ausdehnung des Niedriglohnssektors, der mittlerweile in Europa seines gleichen sucht.

Ökonomisch hat die Lohnentwicklung über Jahre hinweg entscheidend zu jener für Deutschland typi-

schen gespaltenen Konjunkturlage beigetragen, bei der einer boomenden Exportbranche eine lahmende Binnenkonjunktur gegenübersteht. Im Aufschwungsjahr 2007 sind die privaten Konsumausgaben sogar zurückgegangen. Angesichts der aktuellen Finanzkrise und der sich eintrübenden Weltkonjunktur ist es deshalb besonders absurd, von den Arbeitnehmern immer noch zu verlangen, ihren Gürtel weiterhin enger zu schnallen.

Thorsten Schulten

*Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI) in
der Hans-Böckler-Stiftung*

Thorsten-Schulten@boeckler.de